

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, am 19. Januar 1823.

Trotz Wetterpropheten und Meteorologen, was, der bescheidene Herr Prof. Dittmar mag dagegen bevormorten, was er will, für den noch bescheidner von diesem Aggregat von Vermuthungen, dem man die Ehre giebt, es Wissenschaft zu periphrasiren, Urtheilenden doch wohl vor der Hand Synonyme bleiben werden — ist der dießjährige Winter hier zuerst bei Süd- und Südost- Winden so strenge geworden, daß Aristoreus der Jüngste, der bekanntlich schon ein sehr alter Knabe ist, in seinem Barmbeck, wenn auch nicht einschneite (Schnee fällt ominös erst an dem Tage, da er diesen Brief schreibt), doch beinahe einfro. Mit Schrecken hat er die jetzt so sorgfältig ausgearbeiteten Mortalitätslisten von Hamburg durchsehen, und gewahrt, daß, besonders so morschen, knarrenden Wagen, wie dem seinigen, bei dieser heftigen Kälte der Garaus droht, wenn sie nicht bedeutend geschont werden. Er hat sich daher in einer milden Mittagstunde, wo die Kälte wenigstens nicht viel über 9 Grad war, versehen mit Muff, Wildschur und Pelzkorb und ausgerüstet mit einigen Sorgenbrechern, urplötzlich nach Hamburg begeben. Aber es ist ihm sonderbar gegangen; seitdem er an der Quelle sitzt, meint er, es sei genug zu hören und zu sehen. Da jedoch sein Freund Hell in Dresden anderer Meinung sein möchte, so hat er sich beim Jahreswechsel schon auch eines Andern besonnen, und will, was er sich in seinem Portefeuille bemerkt hat, gern in der Abendzeitung mittheilen, unter der relativ kleinen oder großen Bedingung, daß man ihm seine Entschuldigungsgründe wegen des halbjährigen Stillschweigens erläßt.

Zuerst findet er in seinem Portefeuille ein kleines, niedliches Gedicht, das er längst für die Abendzeitung in Dresden aus dem Abendblatt in Schwerin sich ausgeschrieben hatte. Bei der Ankunft Ihrer K. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin in Mecklenburg am 15ten Junius vorigen Jahres von dem trefflichen Baron de la Motte Fouqué gedichtet, war das kleine Lied für eine Gruppe kleiner Gärtnerinnen bestimmt, jedoch zu spät eingegangen:

Die Kleinen, frohen Gärtnermädchen,  
Sie nah'n dem Glanze Deines Lichts,  
Sie wissen nur von Blumenfädchen,  
Von Welt und Schicksalsfäden nichts.  
Doch ahnen ein's die Gärtnerinnen,  
Umflüstert sie der Blumenkreis:  
Du wirfst einst goldne Fäden spinnen  
Für unser Land mit holdem Fleiß.  
So hoffen's dieser Kleinen Mütter,  
Der Kleinen Väter hoffen's so,  
Treu fühlend: sind wir arm an Silber,  
Sind wir an Liebe reich und froh.  
Und wahrlich solche Bänden halten,  
Wenn manch' ein prunkend Band vergeht,  
Und lenken uns'rer Kinder Watten,  
Wenn längst schon unser Staub verweht.  
Dann blüh' noch hold, 'o Königsblume,  
Bom Himmel segnend angeblickt.  
Ihr Gärtnerinnen, lebt zum Ruhme  
Der Blume, die Euch heut' entzückt.

Da wir nun so bei frühern Merkwürdigkeiten des vorigen Jahres verweilen, so sei noch eines Bildes gedacht, das längst eine rühmende Erwähnung im artistischen Notizenblatte verdient hätte. Für einen ausgezeichneten Kunstfreund, den Herrn Oberappellationsrath Fromm in Parchim, hat der geniale Overbeck in Rom eine Verkündigung Mariä gemalt, welche er zugleich dazu bestimmt haben soll, um seinen nordischen Landsleuten eine Vorbereitung zu geben von der Morgenröthe einer bessern Kunst. Zwei Eigenthümlichkeiten sind in dem Gange, welchen Overbeck's Kunst nimmt, bemerkbar: Bestimmtheit der Umrisse, als Rückschritt zur Natur, statt des Verschimmens der Form, und Klarheit des Gedankens, befördert durch Ausführlichkeit in Nebenparthieen des Gemäldes. Ref. beschränkt sich auf dieß Wenige, als genügend scheinende Auffoderung zur nähern Kenntniß des Bildes für Alle, denen die Empfehlung des Künstlers aus des Hrn. Doctor Meyer's Darstellungen aus Norddeutschland im Gedächtniß ist. Ehe Herr Fr. Perthes Hamburg verließ, hatte er das Bild, welches ihm der liberale Eigenthümer anvertraut hatte, in einem seiner Säle zum Beschauen für Freunde aufgestellt, und es dieß, Herr Bendixen würde dasselbe lithographiren. Allein dessen mannigfach auf andere Weise in Anspruch genommene Thätigkeit scheint vor der Hand zu der Erfüllung dieses Wunsches wenig Hoffnung zu geben. Hr. Bendixen ist aber in der That bewunderungswürdig fleißig. Abgesehen von seinen vielen sonstigen Arbeiten auf Privatbestellung, von der unter seiner Stiftung und Leitung einen rühmlichen Fortgang habenden Akademie von Zeichnern nach lebenden Modellen, hat auch er viele herrliche Stein drücke wieder geliefert. Vorzüglich interessant für den Holsteiner (und Herr B. ist daher gebürtig) sind seine lithographischen Zeichnungen holsteinischer Gegenden. Den Werth einer derselben, der getreuesten Abbildung eines Hünengrabes, welche wir kennen, hat ein wackerer antiquarischer Aufsatz in den Schleswig-Holsteinischen Provinzial-Berichten erhöht. Man wird durch das Bild an die Stelle in Rosengarten's Lukunde erinnert:

Mitten im Acker —

liegt, von hohem Getraid' umwogt, der Hügel der  
Hünen.  
Mächtige Steine, die Trümmer der uranfänglichen Fes-  
sen,  
Haben die Väter umher gethürmt zum Gedächtniß der  
Heiden,  
Welche schlafen im Schooße des Hügel's den eisernen  
Schlummer,  
Ungenannt vom Liede, von keiner Sage gepleten,  
Alterndes Dorngebüsch, erwachsen zu mächtigen Stäm-  
men,  
Buchert umher, auch schaut das Mahr weit über  
das Blachfeld.

Uebrigens hat Hr. Bendixen jetzt in seinem Hause eine beträchtliche Gemäldesammlung aufgestellt, zu deren Verkauf ihr verstorbenen Besitzer, ein Advocat Schmid in Kiel, ihn eingesetzt hatte.

Auch die andern hiesigen Künstler förderten, jeder auf seinem Wege, in den verwichenen Monaten die Kunst. Hr. Gröger arbeitet an einem Steinabdruck seines trefflichen Bildnisses von Blücher, welches für das Ähnlichste gehalten wird, das man hat.

(Die Fortsetzung folgt.)